

Ein Tamariskenrohrsänger (*Luscinola melanopogon*) am Inn

Am 13. 4. 63 glückte dem Braunauer Ornithologen G. ERLINGER am Innstausee Ering — Simbach der Fang eines Tamariskenrohrsängers auf einer Insel des Stausees. Das Belegfoto, das Herr ERLINGER nach der Beringung sofort machte, befindet sich in meinem Besitz. Es zeigt den Kopf mit dem überdurchschnittlich ausgeprägten Augestreif, der schwarzen Kopfplatte und die ausgeprägte Streifung am Vorderrücken. Es ist dies der zweite Nachweis für Bayern (die Inseln des Stausees sind teils österreichischer Besitz, jedoch ist kaum anzunehmen, daß der Vogel das direkt angrenzende deutsche Gebiet nicht berührt hat) und der 3. für Deutschland.

Literatur

- MAKATSCH, W. (1957): Verzeichnis der Vögel Deutschlands. Radebeul.
WÜST, W. (1962): Prodomus einer „Avifauna Bayerns“. Anz. orn. Ges. Bayern 6, p. 305—358.

Josef Reichholf, 8399 Aigen a. Inn 69^{1/3}

Wieder Felsenschwalben (*Ptyonoprogne rupestris*) an der Luegsteinwand bei Oberaudorf

Von den bekannten Brutplätzen der Art im bayerischen Alpengebiet fehlen in der letzten Zeit positive Nachweise (CORTI).

Am Falkenstein bei Pfronten gelang WÜST 1952 noch einmal ein Brutnachweis. Neuere Beobachtungen von diesem klassischen Vorkommen sind seit etwa 1956 nicht mehr bekannt geworden (WÜST, brieflich).

Über Felsenschwalbenbruten in der Umgebung von Bad Reichenhall berichtete zuletzt MURR 1954. Zur Brutzeit 1955 konnte GUGG (WÜST, brieflich) noch eine Felsenschwalbe an der Gurrwand am Untersberg feststellen.

An der Luegsteinwand bei Oberaudorf erbrachte TAUBENBERGER 1949 den letzten Nachweis einer Brut. LEHRS (WÜST, brieflich) sah dort am 22. 4. 1950 Felsenschwalben, tags darauf jedoch keine mehr, und WÜST (brieflich) suchte die Vögel am 20. 5. 1950 vergebens. Am 14. 5. 1953 konnte LEHRS (WÜST, brieflich) wieder eine Beobachtung melden. Freund NIRSCHKE und ich hatten an dieser Exkursion teilgenommen, die Schwalben aber leider nicht gesehen.

Meine eigenen Besuche der Wand am 28. 3. 1954 und am 31. 5. 1956 waren ergebnislos. Am 9. 4. 1961 gelang meiner Frau und mir dort endlich wieder eine Beobachtung von ca. 5 Felsenschwalben, die meist vom Tal her anfliegen oder aus der Gegend des Luegsteinsees die Wand in westlicher Richtung abfliegen, um sich dann in die Höhe zu schrauben und nordwärts zu verschwinden. Die Pausen zwischen den einzelnen Anflügen betrugen meist über eine Stunde. Am 16. 4. 1961 sahen wir dann nochmals 3—4 Vögel an der Wand, die

öfter auch ein sehr hoch gelegenes Felsloch besuchten, wohl auf der Suche nach Insekten. An eine Brutplatzsuche glaubten wir nicht. Die Wanderfalken (*Falco peregrinus*) waren sehr rege. Man hörte ihre Rufe weit herab, und immer, wenn ein Falke an der Wand entlang raste oder in der Höhe kreiste, blieben die Schwalben verschwunden. Wir hofften auf weitere Beobachtungen im Jahre 1961 und wurden enttäuscht: Die Exkursionen zur Wand am 1. 5., 4. 6. und 2. 7. ergaben Fehlanzeigen.

Sehr erfreulich für uns war der Besuch der Luegsteinwand nun am 23. 6. 1963. Meine Frau entdeckte die Felsenschwalben zuerst. Es waren 2 Ex., die immer wieder eine bestimmte Stelle im Fels anfliegen. Mit dem 50fachen Fernrohr konnte ich dann von der Talwiese am Anfang des Wanderweges zur Wand aus einem kleinen hellen Fleck unter einer flachen Felsnase bestimmen, etwa 15—20 m östlich der oberen Begrenzung des „Grafenloches“, wo regelmäßig Zu- und Abflug erfolgte. Am Fuße der Steilwand angelangt, war dann das oben offene Nest nach längerer Suche fast senkrecht über uns zu sehen. Die Jungen hatten schon halblang entwickelte Schwanzfedern und bewegten sich zeitweise recht lebhaft auch auf dem Nestrand. Zweimal fielen dabei etwa kleinfingerlange weiße Federn (Hühnerfedern?) aus dem Nest und segelten ins Tal hinab. Der Anflug der Altvögel in der Mittagszeit war alle 4—5 Minuten festzustellen. Die Partner erschienen gewöhnlich kurz hintereinander am Nest. Die Wanderfalken waren wenig aktiv. Sie strichen auch nur in großer Höhe an der Wand entlang und fielen einmal zu zweit in ihre bekannte Horstnische hoch über dem „Grafenloch“ ein.

Weitere Felsenschwalben sahen wir nicht. Dieser neue Brutnachweis möge aber viele Beobachter zur eigenen Suche und zur Bekanntgabe ihrer Ergebnisse reizen! Es ist sicher nicht ausgeschlossen, daß auch die anderen altbekannten Brutplätze wieder besiedelt worden sind oder sogar neue an „verdächtigen“ Orten entdeckt werden.

Literatur

- CORTI, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur, p. 595 ff.
- MURR, F. (1951): Die Felsenschwalbe in den Alpen. Jahrbuch Ver. z. Schutze der Alpenpflanzen und -tiere 16, p. 105 ff.
- — (1954): Ein weiteres deutsches Vorkommen der Felsenschwalbe, *Riparia rupestris* Scopoli. Anz. orn. Ges. Bayern 4, p. 143 ff.
- TAUBENBERGER, H. (1949): Die Felsenschwalbe, *Riparia rupestris* (Scop.). Columba 1, p. 11 ff.
- WÜST. W. (1953): Nistet die Felsenschwalbe — *Riparia r. rupestris* (Scopoli) — noch in Deutschland? Orn. Mitt. 5, p. 3—4.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [6_6](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef, Zedler Wilhelm

Artikel/Article: [Ein Tamariskenrohrsänger \(*Luscinola melanopogon*\) am Inn; Wieder Felsenschwalben \(*Ptyonoprogne rupestris*\) an der Luegsteinwand bei Oberaudorf 571-572](#)